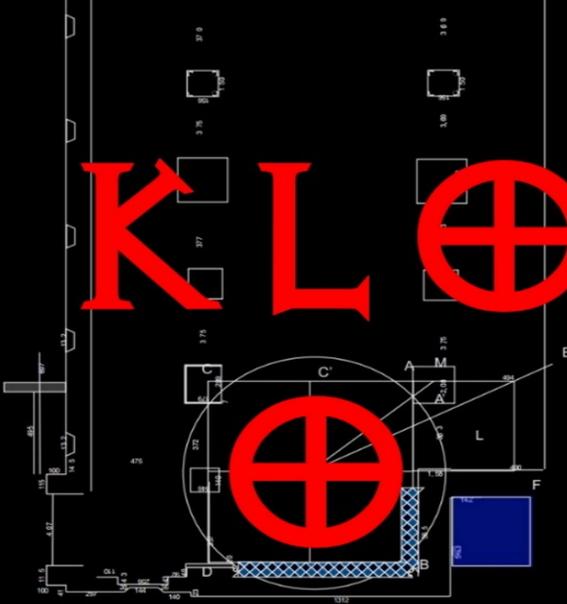
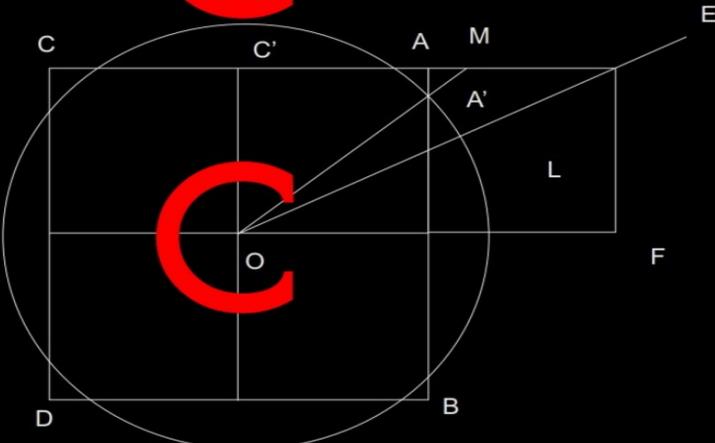


KLØSTER



C



U

III

Zisterzienser

Templer

Mysterien



KLOSTER LOCCUM

Zisterzienser – Templer – Mysterien

Wolfgang Stark

INHALT

[Vorwort des Herausgebers](#)

[Zum Geleit](#)

[Das Wesen der zisterziensischen Architektur](#)

[Bernhard von Clairvaux – Genie oder Chimäre?](#)

[Die Architektur der Klosterkirche Loccum](#)

[Versuch einer Rekonstruktion](#)

[Wie, wo und wann alles begann](#)

[Bernhard von Clairvaux](#)

[Bernhard und der Orden der Templer](#)

[Die Lichtmystik des 12. Jahrhunderts](#)

[Dionysius Areopagita](#)

[Bilderverbot und Symbolik](#)

[Der zisterziensische Baumeister](#)

[Die Loccumer Elle](#)

[Die Quadratur des Kreises](#)

[Heilige Stätten und Orte der Kraft](#)

[Die Kraft des Ortes und deren Erfahrbarkeit](#)

[Das Kloster Loccum aus radiästhetischer Sicht](#)

[Die Klosterkirche und ihr energetischer Verlauf](#)

[Die Wirkung der Liturgie und Abschluss](#)

[Impressum](#)

Vorwort des Herausgebers

Liebe Freunde,

vor Jahren stieß ich auf ein faszinierendes Video-Interview mit dem Titel: Freimaurer und Templer. Der Mann, dem ich in diesem lauschen durfte, war ein gewisser Wolfgang Stark – Freimaurer, Radiästhet und Bibelkenner.

Seine Ausführungen und Gedanken ließen mich nicht mehr los. Wie kein anderer verstand er es, die mystische Welt der Gnosis greifbar und verständlich zu machen. Es war genau dieses Video, welches mich in meinem Entschluss bestärkte, an die Pforten des Tempels der Freimaurerei zu klopfen, und wie es das Spiel des Schicksals wollte, wurde ich schließlich als Bruder initiiert, nach drei Jahren in den Meistergrad erhoben und fand meinen Weg bis in die Hochgrade.

Nach einigen Jahren als aktiver Freimaurer stieß ich in einem internen Lehrheft auf eine Grafik, die von einem Bruder namens Wolfgang Stark erstellt worden war. Sofort erinnerte ich mich an jenen geheimnisvollen Mann aus dem Video. Mein Entschluss stand fest:

»Wenn er auch ein Freimaurer ist, dann muss ich ihn finden und kennenlernen!«

Es vergingen weitere Monate, bis ich endlich einen Bruder traf, der tatsächlich Kontakt zu dem Gesuchten hatte und mir eine Telefonnummer geben konnte. Bei unserem ersten Gespräch spürte ich sofort die Herzlichkeit und menschliche Wärme, die von Wolfgang ausgeht. Ihn umgibt eine Aura, die man erst mit dem gehobenen Alter entwickeln kann, und auch nur dann, wenn man voller Demut den geistigen Weg beschritten hat. Ein wahrer Meister der Königlichen Kunst – eine Gattung Mensch, die ich eigentlich schon für ausgestorben gehalten hatte.

Damals hätte ich weder geahnt, dass unsere freundschaftliche Begegnung dazu führen würde, dass er mit mir Jahre später Videos für meinen YouTube-Kanal produzieren noch, dass mir

einst die Ehre zuteilwerden würde, sein erstes Buch im Eigenverlag zu veröffentlichen.

Es ist mir eine Freude, auf diesem Wege dazu beizutragen, die Gedanken dieses tiefsinnigen Mannes in die Welt zu bringen und auch nachfolgenden Generationen die Möglichkeit zu geben, von einem wahren Altvorderen zu lernen.

Bevor ich Euch den Ausführungen des Autors überlasse, möchte ich natürlich auch [Robert Grains](#) danken, ohne dessen idealistisches Handeln und Erfahrung diese Veröffentlichung nicht denkbar gewesen wäre. Er hat sein eigenes literarisches Schaffen unterbrochen, um sich als Lektor und Editor mit viel Herzblut an dem Projekt zu beteiligen.

Die vorliegende Schrift bildet die erste in einer Reihe von geplanten Publikationen, die in Korrelation zu den Thematiken meines Kanals stehen werden. Euer stetes Interesse an meiner Internetpräsenz bedeutet mir sehr viel und gibt mir die Kraft, immer wieder neue geheimnisvolle Themen für euch zu erschließen.

Ihr seid eine wunderbare Gemeinschaft, und ich hoffe, wir werden noch viel Zeit miteinander verbringen.

In diesem Sinne, liebe Leute, bis bald! —**Euer Charles**



Zum Geleit

Die zisterziensische Baukunst drückt in ihrer Architektur die Geisteshaltung der Mönche und die Grundlehre des Ordens aus. Die wichtigsten ästhetischen Charakteristika der zisterziensischen Architektur waren die hohe, ungeschmückte Vollendung der Steinmetzarbeit sowie die Klarheit und die Harmonie der Proportion.

Die Forderung des Bernhard von Clairvaux an den Architekten lag darin, die architektonischen Notwendigkeiten in die Geometrie des Bauwerkes und in die Metaphysik der Musik einzubinden, um das Bauwerk zu einem Ort echter religiöser Erfahrung werden zu lassen. Die einzige Rechtfertigung des Bauwerkes ist dessen Fähigkeit, den Geist des erlebenden Betrachters zur Wahrheit zu führen. Aus Bernhards Briefen:

»Unser Orden bedeutet ein Leben der Demut, des Verzichts und der freiwilligen Armut; des Gehorsams, des Friedens und der Freude im Heiligen Geist. Unser Orden heißt, sich einem Meister zu unterwerfen, einem Abt, einer Regel, einer Disziplin. Unser Orden verlangt Schweigen, Fasten, Wachen und Beten sowie körperliche Arbeit. Vor allem aber sollen wir dem erhabenen Weg der Liebe folgen; in allen Dingen heißt es, Tag für Tag vollkommener zu werden und in ihnen bis zum letzten Tag zu verharren.«

Obwohl ich die Klosterkirche in Loccum schon viele Jahre kannte, fiel mir erst sehr spät auf, dass das südliche Seitenschiff kürzer ist als das nördliche. Die Frage nach dem Grund dieser auffälligen Besonderheit ergab beim Abt des Klosters leider keine schlüssige Antwort. Auf der Suche nach des Rätsels Lösung musste ich mich zunächst einmal in den Bereichen der Sakralarchitektur sachkundig machen, und ich war außerordentlich überrascht, als ich den Aussagereichtum gotischer Architektur erkannte. Dieser enorme Reichtum steht in

einem unmittelbaren Zusammenhang mit Bernhard von Clairvaux.

Die Beschäftigung mit dessen Person öffnete mir Horizonte, die in dieser Form aus dem schulischen Geschichtsunterricht nicht bekannt werden und darüber hinaus von großer Tragweite sind. Bernhard von Clairvaux besitzt eine ebenso außerordentliche wie unmittelbare Beziehung zur Entstehung des Zisterzienserordens und des Ordens der Tempelritter. Geschichtlich geschieht dies im Bereich der Kapetingischen Monarchie in Frankreich und im Zusammenhang mit den Herzögen von Burgund. Ich möchte die interessierten Leserinnen und Leser durch anfängliche Unsicherheiten zu Antworten auf viele geheimnisvolle Fragen führen, deren Erklärungen aber auch beständig neue Probleme aufwerfen.

Zunächst ist dieses Büchlein eine Kompilation. Ganz bewusst wollte ich kein wissenschaftliches Werk verfassen, sondern eine Sicht der Ereignisse vermitteln, die der lesenden Person die Bildung einer eigenen Meinung ermöglicht. Ziel ist es, in das innerste Wesen der zisterziensischen Grundhaltung vorzudringen, die selbst zu Lebzeiten Bernhards von Clairvaux nicht jedem Mönch vertraut war und deshalb lediglich von einer kleinen Minderheit im Orden gelebt werden konnte. Bei allen Betrachtungen muss unbedingt die überaus tiefe mystische Geisteshaltung des späteren Heiligen berücksichtigt werden und auch eine klare Abgrenzung zur Scholastik sollte erfolgen. Wir müssen uns bei sämtlichen baulichen und architektonischen Betrachtungen damit begnügen, dass eine monastische Zisterzienserkirche etwas ganz Außergewöhnliches war, das sich erst in späterer Zeit reformbenediktinisch entwickeln konnte. Wie es der Natur dieser Betrachtungen entspricht, schlage ich oft textliche Umwege ein und unternehme Abschweifungen, um dann aber wieder auf den Kern der Sache zurückzukommen.

Das ist auch der Grund dafür, dass diese Schrift eine Kompilation darstellt und somit unsystematisch bleiben wird. —

Wolfgang Stark



Das Wesen der zisterziensischen Architektur

Was sollte eine frühmittelalterliche Kirche überhaupt darstellen? Eusebius von Caesarea erklärte:

»Es ist die Ekklesia, die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus, die im Bau zum Bilde wird.«

Augustinus erkannte im Tempel Salomos das typologische Vorbild der Kirche und des Leibes Christi, Hieronimus sah die Stadt der Heiligen. Auch als *das neue Paradies* verstand das christliche Mittelalter seinen Kultbau; im Kirchengebäude machte es sich ein Bild davon. Texte zu den Weiheriten drückten aus, dass man den Heiligen die neue Kirche, die Stadt Gottes erbaut hatte. Beim Bau der Kathedrale sollte die mystische Verwirklichung des Himmlischen Jerusalems zu erkennen sein.

Hier manifestierte sich das Analogieprinzip: *Wie oben so unten*. Die Kathedrale war das Abbild des Universums. Sie konnte von ihrem Betrachter aber visuell nicht als Einheit erkannt werden, sie entzog sich aufgrund ihrer Dimensionen dessen Erfassungsvermögen und blieb dem Nichteingeweihten somit ein Geheimnis.

Ganz anders die Gemeindekirche. Das in der Regel als Basilika errichtete Gebäude war für jeden Besucher überschaubar und der Sinn der Architektur konnte vom Betrachter leicht erfasst werden. Der Gläubige wurde in die Liturgie miteinbezogen und es war ihm somit möglich, am mystischen Erleben teilzunehmen, obschon ihm ein tieferes Verständnis fehlte. Auch den Mönchen wurde ein Gebäude gestellt, das mit einem Blick vollständig überschaubar war, das den Charakter einer übersichtlichen Einheit und Abgeschlossenheit zum Ganzen natürlich wiedergab. Die Klosterbrüder sollten an der Wirksamkeit des Modells des Himmels teilhaben, allerdings ergab sich für sie eine liturgische Raumordnung, die nicht mit der bekannten architektonischen Ordnung übereinstimmte.

Wenn man die Klosterkirche von Loccum aus der Sicht des damaligen zisterziensischen Wirkens betrachtet, bemerkt man, dass es sich eigentlich um zwei Kirchen in einem Gebäude handelt. So wie die beiden Mönchsgruppen – betende und arbeitende – voneinander getrennt waren, hatten auch ihre jeweiligen Kirchen unterschiedliche architektonische und liturgische Aussagen.

Das Sakralgebäude als solches war für den Betrachter nicht vollständig überschaubar und die heute erkennbare architektonische Raumordnung ließ sich auf keine der beiden Einzelkirchen anwenden. Die westliche Laienkirche hatte eine andere Bedeutung und Funktion als die östliche Kirche der Professen. Die arbeitenden Mönche befanden sich in einer Welt, die im Hinblick auf den leidenden Gottmenschen Jesus über der Lettnermauer eine Hoffnung auf ein besseres Dasein im Jenseits andeutete. In der östlichen Kirche hatte man, gleich dem HERRn, die Welt bereits überwunden und befand sich in einem paradiesnahen Zustand. Der Abt und der Prior saßen mit dem Rücken zum Christuskreuz und blickten auf die *Himmlische Stadt* der Heiligen; sie befanden sich geistig bereits außerhalb der materiellen Welt.

Aus diesem Grund war es den Ordensbrüdern auch nicht erlaubt, darstellende Bilder zu verwenden. Das allegorische Denken dieses Zeitalters ließ ein *Gewordenes* im *Seienden* nicht zu. In der Kirche der Chormönche spiegelt sich erkennbar neuplatonisches Denken wider.